

In den Tod getauft

6. Sonntag nach Trinitatis

Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus. Römer 6,3-11

Taufe und Tod - wir kennen viel eher und haben uns gewöhnt an das Umgekehrte: Taufe und Leben! Das Neugeborene ist es ja, dass wir zur Taufe bringen und "aus der Taufe heben", wie wir uns gelegentlich ausdrücken. Aber machen wir uns dabei den Sinn der Taufe auch immer genügend deutlich? Die Taufe, diese Handlung mit dem Wasser ist ein sprechendes Zeichen. Es wird eben nicht nur gehört und gesprochen, sondern es wird etwas getan, und es ist etwas zu sehen. Und dieses Zeichen, das da zu sehen ist, ist nicht zufällig oder beliebig. Es könnte nicht durch jedes andere Zeichen ersetzt und ausgewechselt werden, wie etwa bei den Juden die Beschneidung oder im Heidentum eine Tätowierung, sondern es wird hier ein Untergang symbolisiert – und allerdings auch eine Auferstehung. Bereits das Wort, das wir gebrauchen, heißt ja eigentlich "Taufe", und was untergetaucht wird, das wird ertränkt oder "ersäuft" (wie sich dann Luther ausgedrückt hat). Getauft werden heißt: Sterben.

Ist das unser Ernst: Sowie unsere Kinder zum Leben geboren sind, sollen sie auch bereits mit dem Tode bekannt sein, sollen sie symbolisch schon sterben? *"Wisst ihr nicht"*, so fragt der Apostel Paulus, *"dass die da getauft werden, die werden gekauft in den Tod"*! Schon damals in der Urchristenheit war es anscheinend nicht klar oder in Vergessenheit geraten unter den Christen, was die Taufe in ihrem tieferen Gehalt ist und dass sie mehr bedeutet als einen sinnfällig gemachten Eintritt in die Gemeinschaft der christlichen Kirche. Und vielleicht wollte man diese Klarheit auch gar nicht. Vielleicht hatte man sie als etwas Unangenehmes verdrängt. *"Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen"*, sagt aber Jesus (Joh. 15,20). Ist er gestorben, so werden auch wir sterben müssen. Hat er gelitten, so werden auch wir leiden. Wer ein Christ ist, der muss *"durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen"*, wie es in der Apostelgeschichte gesagt wird (14,22).

Wisst ihr das nicht, dass es ein solches Zeichen ist, unter welchem das christliche Leben von Anfang an steht! Mit der Taufe fängt es nicht biographisch, sondern wesenhaft an mit dem Leben: mit einem Untergetaucht-, Geduckt- und Ertränktwerden! *"Ich muss mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!"*, sagt Jesus selbst über den ihm bevorstehenden Weg. Der bevorstehende gewaltsame Tod ist eine Taufe, die Taufe meint einen Tod! Die Taufe qualifiziert das christliche Leben zu etwas Anderem als zu einem Sonntagsspaziergang durch die blühende Schöpfungswelt Gottes. Sie qualifiziert es auch zu etwas Anderem als zu einem mutig und gefasst an die Arbeit Gehen in dieser Welt. Gewiss werden einem Christen auch diese Freude und diese Arbeit nicht fehlen, und gewiss wird der Tod in seinem Leben auch immer nicht das letzte Wort haben können, aber die Perspektive des auf jede Art des Sterbens Gefasstseins, die Perspektive, immer gerade durch ein Sterben in das Leben zu gehen, darf ihm doch nie an den Rand gedrängt werden.

Paulus erinnert an den Sinn eines Zeichens. Die Frage ist insofern auch gar nicht: Was bewirkt das bei einem Menschen, getauft worden zu sein? Was bewirkt das in ihrem Leben, wenn Kinder getauft worden sind? Sondern die Frage ist: Wie fasst sich ein Christ von der Taufe her auf – wenn er sich denn von ihr her auffassen will? Allein von daher sollten wir i.Ü. auch zu einem Problem Stellung zu nehmen versuchen, das die Kirche immer einmal wieder beschäftigt, ob es nämlich gut und überhaupt zu rechtfertigen sei, kleine Kinder zu taufen, die doch noch gar nichts zu begreifen vermögen geschweige denn religionsmündig wären. Und es gibt dann ja immer wieder einmal auch Kirchenmitglieder, die sich als Erwachsene noch einmal taufen lassen, weil sie meinen, ihre Kindertaufe sei nicht gültig oder nicht ausreichend gewesen. Paulus würde jedenfalls zu diesem Problem sagen: Einmal getauft zu sein genügt, ob nun als Erwachsener oder als Kind. Viel wichtiger ist eben die Frage, ob einer sich von seiner Taufe her auch zu begreifen oder seine Lebenshaltung einzurichten bereit ist.

Taufe heißt: in den Tod eingetaucht sein. Das Christentum verlangt ein Stehen im Leben, welches zwar durch Erhabenheit, aber nicht gerade durch Annehmlichkeit kennzeichenbar wäre. Oder wie Kierkegaard sogar meinte formulieren zu sollen: Im Christentum geht es darum, von einer Krankheit geheilt zu werden (das ist nach Kierkegaard die Krankheit, entweder verzweifelt man selbst oder verzweifelt gerade nicht man selbst sein zu wollen), das Mittel aber zu dieser Heilung ist noch schmerzhafter als die Krankheit selbst, und es gehört also schon Sinn und Mut immer dazu, diese Heilung nun auf sich zu nehmen. Nicht weil wir so sehr am uns bekannten Leben hängen und uns so sehr ein Weiterleben wünschen, wenn wir dann einmal gestorben sein werden, sollen oder können wir das Christentum wählen, sondern allein um des Ewigen willen in uns, das da ans Licht kommen möchte! Um echte und wahre Menschen zu sein oder zu werden! Und wenn Luther einmal gesagt hat *"wen Gott noch nicht erschreckt hat, den hat er auch noch nicht beseligt"* – wir müssen als wahrhaftige Christen immer wieder einmal erschrocken über den Unterschied sein, wer wir in Wahrheit sein sollen und wer wir in der Wirklichkeit sind. Und dann auch: wie wenig wir es aus unserer eigenen Kraft schaffen, Gott und uns selbst zu entsprechen, für Gott die Ehre tatsächlich einzulegen, die ihm gebührt, selbst anmutig wie auch würdig durch diese Welt zu gehen und unseren Mitmenschen eine Ermunterung und eine Freude zu sein. Es wird uns als wahrhaftigen Christen bewusst, wie sehr immer noch das Alte und zu Überwindende in uns Lebendigkeit hat und wie schwer sich das Neue in uns dauerhaft durchsetzen kann. Und "immer der alte geblieben zu sein", das kann möglicherweise für einen Weltmenschen ein Ruhmesblatt sein – für einen Christen ist es das nicht!

Das ist, wie ich denke, der Kern, welchen dieser Predigtabschnitt enthält: Wenn jemand mit Ernst und in Wahrheit ein Christ sein will, so muss ein Altes in und an ihm sterben und in den Tod gegeben werden und ein Neues zum Leben erstehen und sich durchzusetzen beginnen. Dies geschieht in der Wirklichkeit kaum oder nicht allein durch einen Entschluss, sondern es geschieht auch durch das Schicksal eines Menschen hindurch, durch Krankheit oder Verlust, oder durch Schuld, welche nicht wiedergutmacht werden kann, durch Zerbrechen des Dünkels so oder so, der Mensch habe alle wichtigen Entscheidungen selbst in der Hand. Aber dies alles wäre auch immer nur erst gleichsam das Pflügen oder Bereiten des Bodens, und es muss in diesen Boden immer eine Saat dann noch fallen und sich aus dieser Saat etwas erheben! Wir sollen gewiss nicht einfach all das, was uns von unserer Erschaffung her bereits in die Wiege gelegt worden ist, gleichsam über Bord werfen oder missachten, im Gegenteil, wir müssen es zuletzt sogar kultivieren, es pflegen und fördern; und wenn die sog. "Sünde" in etwas nicht liegen wird, dann in unserer Schöpfungsnatur! Aber es gibt eben die "Sünde", und diese besteht darin, dass wir Gott und uns selber verfehlen, sei es in einem behaglichen und unmittelbar selbstzufriedenen Leben, sei es in einem religiösen, in welchem wir aber Gottes Wahrheit verkennen. Die einen von

uns müssten mutiger und wagender werden, die anderen besonnener und klarer. Die einen müssten vielleicht auch gerade umgekehrt gelassener und geduldiger werden, die anderen in ihren Gedanken entschlossener oder gefasster. In gewisser Weise ist ja tatsächlich die "Summe" der Sünde bei uns allen immer dieselbe, wie es einmal jemand gesagt hat, und auch das würde uns dann noch einmal zur Bescheidenheit führen.

Und schließlich: Irgendwie versucht uns der Apostel ja auch bei unserer Ehre zu packen – nämlich bei unserer Ehre als Christen. Denn das Christentum ist durchaus eine Sache der Ehre in einem sogar äußersten Sinne, und wer nicht stolz (demütig stolz) und froh (wehmütig froh) über seinem Christentum ist, der ist auch vermutlich überhaupt nicht ein Christ! Verhält es sich aber auf diese Art, dann werden wir es sicher nicht übel aufnehmen, wenn man uns, wie es Paulus hier tut, zu ermahnen versucht, sondern umso kräftiger stimmen wir in das Tauflied mit ein: *"Ich gebe dir, mein Gott, aufs neue/ Leib, Seel und Herz zum Opfer hin;/ erwecke mich zu neuer Treue/ und nimm Besitz von meinem Sinn./ Es sei in mir kein Tropfen Blut,/ der nicht, Herr, deinen Willen tut."*

(1986)